

- 1) Siehe Marco Polo, **Il Milione. Die Wunder der Welt**. Übersetzt aus altfranzösischen und lateinischen Quellen von Elise Guignard. Zürich: Manesse Verlag 1983, S.343. Die an dieser Stelle verwendete Bezeichnung "Tambur" scheint eine aus Sanskrit *tāmbūla* hervorgegangene Bezeichnung für Betel (*piper-betele*) zu sein. Siehe hierzu Berthold Laufer, **Sino-Iranica. Chinese Contributions to the History of Civilization in Ancient Iran**. Reprint: Taipei: Ch'eng Wen 1978, S.582.
- 2) Dawn Y. Rooney, **Khmer Ceramics**. Oxford: Oxford UP 1984.
- 3) Ausführungen zur chinesischen Terminologie sowie Übersetzungen chinesischen Quellenmaterials zur Betel finden sich in Camille Imbault-Huart, "Le Bétel", in: **T'oung Pao**, Vol. V (1894), S.311-328. Da in diesem Aufsatz auch zahlreiche chinesische Textunterlagen (in französischer Übersetzung) zur Betel in Südchina und in Südostasien aufgearbeitet wurden, wäre er in Rooneys Bibliographie zu ergänzen.
- 4) An dieser Stelle wäre auch das von der chinesischen Tradition auf Dongfang Shuo (154-93 v. Chr.) zurückgeführte, in seiner heutigen Form aber wahrscheinlich der Jin-Zeit entstammende Werk **Aufzeichnungen über Champa** [heute: Vietnam] (Liyi ji) zu ergänzen. Siehe hierzu Joseph Needham, **Science and Civilisation in China**. Cambridge: Cambridge UP 1986, Vol. VI:1; S.445f.
- 5) Siehe Yao Cha (533-606) u. Yao Silian (gest. 637), **Liangshu** (Offizielle Geschichte der Liang-Dynastie). 3 Bde., Beijing: Zhonghua shuju 1973, Bd. 3, juan 54, S.794.
- 6) Eine Übersichtsbiographie des auch Jingyi genannten Mönchs Yijing (bürgerlicher Name: Zhang Wenming), der in 25 Jahren 30 Länder durchreiste, fast 400 Sanskrit-Texte sowie ein indisches Transkriptionssystem nach China brachte und im Jahr 713 im Alter von 79 in Luoyang verstarb, findet sich z.B. in Zanning, **Song Gaoseng zhuan**. 2 Bde., Beijing: Zhonghua shuju 1987, Bd. 1, juan 1, S.1-3.
- 7) Siehe hierzu etwa die Ausführungen bei Paul Ulrich Unschuld, **Pen-Ts'ao. 2000 Jahre traditionelle pharmazeutische Literatur Chinas**. München: Heinz Moos Verlag, 1973, S.39, 198, 191. Ein konzise Darstellung der Verwendung der Betel in der modernen chinesischen Pharmazie findet sich in Erich A. Stöger, **Arzneibuch der chinesischen Medizin. Monographien des Arzneibuches der Volksrepublik China 1985 und 1990**. Stuttgart: Deutscher Apotheker Verlag 1991-1995 (2. überarbeitete Auflage; bis September 1995 vier Ergänzungslieferungen), 2. Ergänzungslieferung 6/1993, S.1-4.
- 8) In seiner Kritik am Kaiser zitierte Wang Jingqi (1672-1726) ein das Bild des Betelkauens verwendendes Spottgedicht von Wang Shizhen (1634-1711).
- 9) Siehe Kapitel 64 in Cao Xueqin u. Liu E, **Honglouloumeng**, 3 Bde., Beijing: Renmin wenzue chubanshe 1982, Bd. 2, S.921f; David Hawkes, **The Story of the Stone**. Middlesex: Penguin 1973-1980, Bd. 3, S.267f.
- 10) Siehe z.B. die Quellenverweise in **Zhongguo gudaishi luncong**, Fujian: Renmin chubanshe 1982, Heft 1, S.329.

Bernhard Führer

**Georg Cremer: Suchverhalten, Stuserwartungen und offene Arbeitslosigkeit in Entwicklungsökonomien mit rasch expandierendem Bildungswesen. Eine Untersuchung am Beispiel Indonesiens**

Berlin: Duncker & Humblot, 1995 (Volkswirtschaftliche Schriften; 445), 256 S.

Mit der vorliegenden Habilitationsschrift versucht Cremer offene Arbeitslosigkeit in einem Entwicklungsland wie Indonesien zu erklären. Er beginnt in Kapitel 2 mit einem suchtheoretischen Ansatz zur Arbeitslosigkeit in Industrieländern. Als Teil der "Neuen Mikroökonomik" wird in den suchtheoretischen Modellen insbesondere das Informationsproblem erörtert. Dabei werden Überlegungen miteinbezogen, die einen höheren Informationsstand über offene Stellen und ihre Lohnhöhe unter Aufwendung von Informationskosten berücksichtigen. Die individuelle Verweildauer in der Arbeitslosigkeit erklärt sich demnach aus dem

Optimierungsverhalten zwischen Informationsstand und dem dafür nötigen Kostenaufwand. Cremer stellt das Grundmodell und seine Weiterentwicklungen - rein verbal und gut nachvollziehbar - vor und unterzieht sie mit Blick auf die Empirie einer kritischen Würdigung: (i) häufig liegt die Annahme zugrunde, daß der Zustrom zur Arbeitslosigkeit durch Selbstkündigungen - zwecks besserer Möglichkeiten zur Job-Suche - hervorgerufen wird; (ii) damit negieren viele Modelle die faktisch gegebene Möglichkeit zur on-the-job-Suche; (iii) zudem steht den Suchenden nur in den wenigsten Fällen eine genügend große Anzahl von offenen Stellen zur Auswahl an. Gemäß Cremer ist das Suchverhalten gerade dann für die Verweildauer in der Arbeitslosigkeit und deren Umfang relevant, wenn Arbeitslosigkeit primär ein Problem des verzögerten Übergangs zwischen Ausbildung und Beruf darstellt.

Kapitel 3 stellt die Höhe, Entwicklung und Struktur der offenen Arbeitslosigkeit in Indonesien vor. Das statistische Material - beruhend auf Zensuserhebungen - diskutiert Cremer kritisch. In Indonesien ist die Abgrenzung zwischen wirtschaftlicher und nicht-wirtschaftlicher Tätigkeit (Grundlage für das Konzept der Erwerbsbevölkerung) weit willkürlicher als in industrialisierten Ländern. Auch wirft die Erfassung "unbezahlter" Arbeit Abgrenzungsprobleme auf, so daß zwischen den einzelnen Stichtagerhebungen deutliche Differenzen bestehen und eine Trendentwicklung im Verlaufe der Zeit schwierig herzuleiten ist. So schwankt der Anteil der Erwerbspersonen an der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter (> 10 Jahre) im Zeitraum 1971-1990 - selbst im gleichen Jahr - zwischen 50-58%. Gleiches gilt für die Arbeitslosigkeit (zw. 0,8-4,5%). Besonders gravierend ist die Fehlerfassung von Arbeitslosen (ohne Arbeit und aktiv arbeitssuchend), denn alle Erhebungen legen nur eine einwöchige Referenzperiode zugrunde. Zudem weist Cremer auf den Scham der Befragten hin, gegenüber dem Zähler den Mißerfolg der Arbeitssuche einzugestehen. Ergebnis: Eine Bereinigung der Statistiken führt zu einer deutlichen Erhöhung (oft Verdoppelung) der Arbeitslosenquote. In den Städten und bei Männern ist Arbeitslosigkeit um ein Mehrfaches höher als auf dem Land und bei Frauen. Berücksichtigt man zusätzlich noch Alter und Bildungsniveau, so stellt sich heraus, daß offene Arbeitslosigkeit in erster Linie ein Problem des verzögerten Übergangs zwischen Ausbildung und Beschäftigung darstellt. Es trifft überwiegend die besser Ausgebildeten und 20-24jährigen.

Kapitel 4 analysiert die weit verbreitete These, daß offene Arbeitslosigkeit in Entwicklungsländern ein verzerrter Indikator ist. Da in Indonesien kein staatliches System der Arbeitslosenunterstützung existiert, meldet sich nur derjenige arbeitslos, der es sich auch finanziell (über Vermögen, Kreditaufnahme oder Familie) leisten kann. Alle anderen müssen Arbeit annehmen. Cremer zeigt dies am Beispiel der Migranten in die Städte. Sie finden ihre erste urbane Tätigkeit meist innerhalb weniger Tage. Interessanterweise begründen sowohl Unterbeschäftigung als auch die Beschäftigung im "informellen" Sektor die niedrige offene Arbeitslosenquote nur zu geringem Teil: (i) Da der Anteil der on-the-job-Sucher unter den sichtbar Unterbeschäftigten nicht nennenswert höher als unter den Vollbeschäftigten liegt, ist sichtbare Unterbeschäftigung eher mit Teilzeitarbeit gleichzusetzen. (ii) Am Beispiel der Müllsammler, Becak-Fahrer und Straßenhändler zeigt Cremer, daß Beschäftigungen im "informellen" Sektor



nicht per se - zumindest finanziell - denen im "formellen" Sektor unterlegen sind. Die Struktur und Entwicklung der Beschäftigung hat der Autor letzterem Punkt vorgezogen - umgekehrt wäre es für den Leser einsichtiger. Von 1971-1990 schlägt sich die Verstärkung Indonesiens auch in den sektoralen Beschäftigungsanteilen deutlich nieder. Während die Landwirtschaft an Bedeutung verlor (1990: immer noch 50% der Beschäftigten), nahm die Bedeutung von Handel (14,7%), sonstigen Dienstleistungen (13,1%) und Industrie (11,4%) deutlich zu. Zwar ist der Anstieg der Industriebeschäftigten seit Mitte der 80er Jahre aufgrund von Handelsliberalisierung und Aufbau von exportorientierten, arbeitsintensiven Industriezweigen besonders hoch, aber von einer "Urbanisierung ohne Industrialisierung" zu sprechen (S. 139) ist irreführend. Selbst zwischen 1971-80 stieg der Anteil der Industriebeschäftigten um 34%.

Im fünften Kapitel gibt Cremer - endlich - die Begründung der Übertragung des suchtheoretischen Ansatzes für die Erklärung offener Arbeitslosigkeit in Indonesien. Offene Arbeitslosigkeit wird ja überwiegend durch den Verlauf der Absorption der Erstzugänger in ein Beschäftigungsverhältnis bestimmt. Jedoch sind nur die Stellenangebote mengenmäßig rationiert, die den Stuserwartungen der höher ausgebildeten Absolventen entsprechen. Dieses Statusdenken (begründet in Abschnitt 5.3) führt dazu, daß die Gruppen der Besserausgebildeten eine stark überdurchschnittliche Suchdauer aufweisen. Eine lange Suche erhöht den (familiären) Druck auf die Suchenden, später dann doch Beschäftigungsalternativen anzunehmen, die den anfänglichen Erwartungen nicht entsprechen. Die rasche Expansion des indonesischen Bildungssystems in den 70er und 80er Jahren führte dazu, daß die während der Ausbildungszeit angestauten Aufstiegsenerwartungen nur selten erfüllt wurden. Bis dies nach Abschluß der Ausbildung von den Arbeitssuchenden realisiert wird, vergeht häufig viel Zeit.

Im abschließenden Kapitel diskutiert Cremer drei wirtschaftspolitische Optionen zur schnelleren Absorption besser qualifizierter Arbeitskräfte: (i) Einer weiteren Ausdehnung des heute schon chronisch überbesetzten Staatsdienstes erteilt der Autor eine Absage. Es käme einem "employment without production" gleich. (ii) Der Abbau der Protektion ganzer Sektoren schafft auch für höher Ausgebildete Beschäftigungsmöglichkeiten. Deshalb sollte die Öffnung gegenüber dem Weltmarkt weitergeführt werden. (iii) Der Status des "informellen Sektors" könnte durch höhere Rechtssicherheit verbessert werden, aber eine signifikante Beschäftigungswirkung für höhergebildete Absolventen vermag ich im Gegensatz zu Cremer nicht zu erkennen.

Cremer hat eine umfangreiche und gut lesbare Arbeit über offene Arbeitslosigkeit in Indonesien vorgelegt. Besonders interessant sind seine Hinweise zur Interpretierbarkeit der Erhebungsdaten und die Widerlegung gängiger Thesen über "verdeckte" Arbeitslosigkeit in Entwicklungsländern. Ein gelegentlicher Vergleich zu anderen Ländern wäre hilfreich. Der Aufbau der Arbeit ist jedoch an zwei Punkten verbesserungswürdig: (i) In Kapitel 2 "verreißt" Cremer die suchtheoretischen Ansätze. Aber erst hundert Seiten später erläutert er, warum dieser Ansatz aufgrund der überzogenen Job-Erwartungen der Schul-/Universitätsabgänger auf Indonesien angewandt wird. (ii) Der Leser wird ohne Zusammenfassung der Aufgabenstellung und Ergebnisse "entlassen". Dies erschwert die

Reflexion über die Thematik ungemein und verbaut dem flüchtigen Leser den Zugang zur informativen Materie.

Marc Piazzolo

**Anke Melzer: Erziehungspolitik und Sprachunterricht in Singapur 1819 - 1989**  
Bochum: Brockmeyer, 1992, 152 S. (Chinathemen; 73)

Untersuchungen zu Fragen von Erziehung und Bildung in asiatischen Ländern ziehen seit einigen Jahren mehr und mehr das Interesse auf sich. Anke Melzers Arbeit reiht sich zu dieser Thematik als ein wichtiger und notwendiger Beitrag ein.

Die Republik Singapur ist als Mitglied der ASEAN-Staaten in den vergangenen fast 30 Jahren zu einem Industrie- und Handelszentrum von internationalem Rang aufgestiegen. Die Bevölkerung dieses Staates, der offiziell am 22.12.1965 als Republik proklamiert wurde, setzt sich aufgrund der historischen Entwicklung aus verschiedenen Ethnien - wie Chinesen, Indern, Malaien u.a. - zusammen, wobei die Chinesen prozentual die größte Gruppe bilden. A. Melzer stellt deshalb die Entwicklung des Erziehungs- und Bildungssystems der Chinesen in Singapur von den Anfängen bis zur Herausbildung eines nationalen Erziehungssystems der Republik in den Mittelpunkt ihrer Untersuchung.

Den Chinesen, die einst als billige Arbeitskräfte durch die englischen Kolonialherren nach Singapur kamen, blieb dieses Land über viele Jahrzehnte fremd. Sie betrachteten sich selbst als "Gastarbeiter", behielten eine enge Bindung an das chinesische Mutterland bei und pflegten die chinesischen Traditionen. Kulturelle Werte, auch die Sprache, insbesondere das Hochchinesisch, wurden an die Kinder weitergegeben.

Angesichts der Tatsache, daß Bildung den Einwohnern von Singapur sehr viel bedeutet und eine Ausbildung an einer renommierten Schule den Grundstein für das ganze weitere berufliche Leben eines jungen Menschen legt, ist der Schulbesuch sowohl für die Eltern als auch für die Kinder ein ständiges Ringen um Ansehen und gesellschaftlichen Aufstieg. Tief verwurzelte Traditionen und Überzeugungen prallen hier auf die sich ständig verändernden und weiterentwickelnden Anforderungen der modernen Wirtschaft an die AbsolventInnen. In Führungs- und Managerpositionen sind auch in Singapurs Wirtschaft heute Leute gefragt, die kreativ denken und eigenverantwortlich Entscheidungen treffen können.

Ein Erziehungssystem ist nicht nur eine Einrichtung zur Vermittlung von Fakten. Entscheidend bei der Wissensvermittlung ist nicht allein das Was, sondern auch das Wie. Wird der Schüler zu eigenem Denken veranlaßt, wird seine Schöpferkraft, seine Kreativität gefordert und gefördert, lernt er, selbst aktiv zu werden und zu hinterfragen? Inwieweit das Erziehungssystem in Singapur heute diesem Anspruch gerecht wird und wie die Entwicklung von den Anfängen bis zur Gegenwart verlief, sind Fragen, denen A. Melzer in ihrer Untersuchung nachgeht.

Die Herangehensweise der Autorin an dieses Thema, zeugt davon, daß man den Bereich der Bildung und Erziehung nicht losgelöst von der gesamten histori-